

Seit zehn Jahren auf der Suche nach Paten

Biel Seit zehn Jahren vermittelt das Projekt «mit mir – avec moi» Patinnen und Paten, die Kindern aus Familien mit sozialen Schwierigkeiten Zeit schenken. Seit der Gründung blieb die Teilnehmerzahl konstant. Jetzt aber soll das Projekt wachsen.

Lino Schaeren

Diese Zeit ist ein Geschenk. Freiwillig und unentgeltlich verbringen Bielerinnen und Bieler jeden Monat einige Stunden mit Kindern aus Familien mit sozialen Schwierigkeiten. Sie gehen gemeinsam in den Zoo, basteln zuhause oder spielen auf der Wiese. Vermittelt werden sie durch das Projekt «mit mir – avec moi» von Caritas Bern. 2006 wurde das Projekt in Biel lanciert, welches Patinnen und Paten vermittelt, quasi Göttis und Gottis aus der weiteren Nachbarschaft. Dieses Jahr wird also das zehnjährige Bestehen gefeiert.

In diesen zehn Jahren wurden insgesamt 50 Bezugspersonen 70 Kindern zugewiesen. Das klingt erst mal nach wenig. Die Teilnehmerzahlen blieben seit 2006 denn auch stabil, jährlich verbrachten etwa 20 Paare, bestehend aus Kind und Pate, gemeinsam Freizeit. Dass die Zahl in den letzten zehn Jahren nicht zunahm, sei nicht dem fehlenden Interesse geschuldet, sagt Annina Feller, seit diesem Mai Projektleiterin von «mit mir – avec moi». Die zur Verfügung stehenden Ressourcen hätten schlicht nicht mehr Vermittlungen zugelassen.

Hinzu komme, dass nur Paten und Kinder vermittelt werden, die eine Vorprüfung überstehen und dieselben Anforderungen mit sich bringen würden. So kommt es, dass es eine Warteliste gibt – und zwar sowohl auf der Seite der Patinnen und Paten als auch auf jener der Familien, die gerne am Projekt teilnehmen möchten.

Projekt wird erweitert

Das Patenschaftsprojekt wurde vom Angebot «mit mir» von Caritas Schweiz abgekupfert und steht unter der Trägerschaft von Caritas Bern. Die Initiative zum zweisprachigen Unterfangen in Biel kam 2005 allerdings von der katholischen Kirche Biel, das Projekt wird denn auch bis heute hauptsächlich durch die Kirche finanziert. Für die Vermittlung standen den Verantwortlichen bislang nur zehn Stellenprozent zur Verfügung. Nun sollen die

Blicken nach vorne (v.l.): Anna Razakani-rina, reformierte Kirchgemeinde Biel, Projektleiterin Annina Feller, Patin Ursula Studer und Charlotte Krebs, katholische Kirchgemeinde Biel.
Reto Probst



Personalressourcen auf immerhin 30 Stellenprozent aufgestockt werden – denn das Projekt werde ausgebaut, sagt Feller, die die zusätzlichen Prozenz übernimmt.

Bisher wurden Patinnen und Paten an Familien vermittelt, bei denen die Bindung zum Kind aus unterschiedlichsten Gründen teils hinten anstehen musste. «Neue soziale Kontakte, die den Verlust eines traditionell verwandtschaftlichen Netzes auffangen, könne aus zeitlichen, sprachlichen oder finanziellen Gründen nicht gepflegt oder aufgebaut werden», begründete gestern Charlotte Krebs von der katholischen Kirchgemeinde Biel an einem Medienanlass, wieso es das Projekt in der heutigen Zeit brauche.

Sie meinte damit etwa, dass es für Kinder mit Migrationshintergrund aufgrund von Sprachschwierigkeiten nur erschwert möglich sei, soziale Kontakte zu knüpfen.

Allerdings soll sich das Projekt nun nicht mehr nur auf sozial Benachteiligte fokussieren. Künftig werde es nicht mehr nur Familien mit sozialen Schwierigkeiten möglich sein, am Projekt teilzunehmen, sagt Feller. Man habe viele Anfragen von Familien, die nicht den Kriterien der letzten zehn Jahre entsprächen, etwa, wenn Grosseltern fehlen würden.

«Auf der anderen Seite stellen wir fest, dass es viele Menschen im dritten Lebensabschnitt gibt, die bereit sind, sich zu engagieren. Diese wollen wir in das Projekt in-

tegrieren», so die Projektleiterin. Als Patengrosseltern also. Zudem sollen Patenschaften künftig nicht mehr nur in Biel, sondern auch im restlichen Seeland und im Berner Jura geschlossen werden.

Während dreier Jahre

Vom Nutzen des Projekts überzeugt zeigt sich Ursula Egger, die als eine der Ersten in Biel eine Patenschaft übernahm. Sie habe sich gemeinnützig engagieren wollen und sei auf das neue Projekt gestossen, sagt sie. Egger wurde Patin von einem Jungen und einem Mädchen, Geschwister, deren Mutter berufstätig und ohne weitere Familie in Biel war. «Ich habe viele schöne Momente mit den Kindern verbracht und sie bis ins Teenageralter begleitet», sagt Eg-

ger. Heute sehe sie die beiden noch ein-, zweimal pro Jahr.

Das Projekt «mit mir – avec moi» sieht vor, dass eine Patenschaft drei Jahre dauert. Während dieser Zeit wird sie begleitet, durch Standortgespräche und Weiterbildungen für die Freiwilligen im Bereich Kinderschutz. Dann endet die offizielle Zusammenarbeit. «Das Schönste für uns ist natürlich, wenn die Patenschaften nach drei Jahren weiterlaufen, auch ohne unsere Unterstützung», sagt Feller. Was nicht selten geschehe. So wie im Fall von Ursula Egger.

Würden Sie für Ihr Kind eine Patenschaft mit einer zuvor fremden Person eingehen? Diskutieren Sie unter www.bielertagblatt.ch/mitmir

Eine Prüfung für Patinnen und Paten

- Teilnehmende Familien, vor allem aber auch die Patinnen und Paten, werden vor einer Vermittlung **einer Prüfung** unterzogen.
- Willige Patinnen und Paten müssen einen **Strafregisterauszug** vorlegen.
- Eltern und Patin oder Pate müssen die «**Vereinbarung zum Wohl des Kindes**» unterzeichnen.
- Das **erste Zusammentreffen** findet im Beisein der Verantwortlichen von «mit mir – avec moi» statt.
- Die Patenschaft kann **jederzeit von beiden Parteien beendet** werden. *lsg*

Der Innocampus Biel gefällt auch Solothurnern

Solothurn Der Kanton Solothurn ist ein Minderheitsaktionär der Innocampus AG Biel. Bei der SP warf dies Fragen auf und führte im Kantonsrat zu einem Vorstoss.

Eine Reihe Fragen stellte sich die SP des Kantons Solothurn im Zusammenhang zu dessen Minderheitsbeteiligung bei der Innocampus AG in Biel. Mit zwei annähernd identischen Vorstössen – zu Beginn des Jahres in Form einer kleinen Anfrage, und nun mit einem Postulat – unterbreitete SP-Kantonsrätin Susanne Schaffner diese der Regierung.

Nach der kürzlich im Kantonsrat geführten Debatte ist der Fall nun klar. Das Engagement sei nicht ganz alltäglich, war von der bürgerlichen Ratsmehrheit wiederholt zu hören. Die Hauptsache sei aber der Nutzen, welches eine Beteiligung den Solothurn-

ner Unternehmen bringe. Und diesbezüglich mache die Sache absolut Sinn. Im Gegensatz sah sich Schaffner mit den Antworten der Regierung nur teilweise zufrieden.

Minderheitsbeteiligung

Im letzten Winter beschloss die Regierung, sich mit 50 000 Franken am Kauf von Aktienkapital der Innocampus AG Biel – einem der fünf Standorte Schweizer Innovationsparks – zu beteiligen. Mit einer Minderheitsbeteiligung, wie sie auch der Kanton Bern, die Stadt Biel oder auch die Berner Fachhochschule halten.

Schaffner wollte wissen, wieso sich Solothurn gerade an diesem Campus beteilige. Ein Engagement, welches in ihren Augen nicht zur Beteiligungsstrategie des Kantons passt. Nicht klar war ihr zudem, wie Solothurn seinen Einfluss geltend machen will. Sie hätte sich darum auch vorstellen können, dass der Kanton direkt innovative Unterneh-

men unterstützt. Eine «Lottorie», von der Volkswirtschaftsdirektorin Esther Gasser nichts wissen wollte, bei knapp 16 000 im Kanton angesiedelten Unternehmen.

Jungunternehmen fördern

Für die Regierung ist die Beteiligung ein Signal, welches darauf hinweise, dass auch abseits der primären Forschungszentren Zürich und Lausanne Innovation möglich ist. Nämlich in Biel auf dem Campus – dank der Start-up-Förder-Einrichtung «BaseCamp4HighTech», welche dort Hightech-Start-Ups ansiedelt.

Der Kanton Solothurn erhofft sich stark, das Jungunternehmertum im Kanton durch die Beteiligung an der Bieler Forschungs- und Entwicklungseinrichtung fördern zu können. Zweitrangig ist dagegen die aktionärsrechtliche Mitwirkung an der Innocampus AG gemäss den gesetzlichen und statutarischen Bedingungen im Verhältnis zur

Beteiligung. Wichtiger sind das erworbene Mitspracherecht und die prinzipielle Einflussnahme bei der Ausrichtung der Innocampus AG.

Eine Beteiligung, welche übrigens im Rahmen der interkantonalen Zusammenarbeit mit dem Kanton Bern zu Stande gekommen sei, und folglich ein Abweichen der üblichen Beteiligungsstrategie mit mindestens zehn Prozent erlaube.

Präzision und Medtech

Aus verschiedenen Gründen kommen anderweitige Beteiligungen nicht in Frage. Wobei aufgrund der thematischen Ausrichtungen der total fünf SIP-Standorte der Park Biel für die Fokusindustrien Präzision und Medtech dem Kanton Solothurn am besten entspricht.

Hanspeter Flückiger

Bisher erschienene Artikel zum Innocampus unter: www.bielertagblatt.ch/tags/innocampus

Nachrichten

Lüscherz/Vinelz Durch Abschränkung in Baum geprallt

Am Montagabend hat ein Automobilist auf der Strecke zwischen Lüscherz und Vinelz die Herrschaft über sein Fahrzeug verloren und kam bei einer Baustelle auf Höhe der Liegenschaft Nummer 85 von der Strasse ab. Danach fuhr er in die Abschränkungen und prallte in einen Baum. Verletzt wurde niemand. Die Höhe des Sachschadens wird auf rund 8000 Franken geschätzt. *asb*

Biel Kandidaten: Passerelle hat Liste eingereicht

Die Bieler Bürgerbewegung Passerelle hat ihre Kandidatenliste für die Stadtratwahlen im September bei der Stadtkanzlei eingereicht. Auf der Liste sind 30 Namen aufgeführt: 14 Frauen und 16 Männer, 14 Französisch- und 16 Deutschsprachige aus allen Altersgruppen. *mt*

Twann-Tüscherz Jetzt sind die Projekte aufgleist

Für das laufende Jahr hat der Gemeinderat von Twann-Tüscherz mehrere kleinere Sanierungsprojekte in einem Gesamtumfang von rund 100 000 Franken verabschiedet. In den Jahren 2017 und 2018 stehen aufwändige Sanierungsarbeiten bei der Erschliessungsstrasse auf dem Twannberg an. An der Gemeindeversammlung vom 27. Juni wurde der Investitionskredit von 925 000 Franken bewilligt. *mt*

Biel Polizei korrigiert: Überfall war samstags

In Biel ist in der Nacht auf Samstag an der Zentralstrasse eine Frau beraubt worden. Sie blieb unverletzt, der Täter erbeutete jedoch Wertsachen. Die Kantonspolizei sucht Zeugen. In einer ersten Mitteilung gab die Polizei irrtümlicherweise an, der Überfall habe sich in der Nacht auf Sonntag ereignet. *pkb*